

Zu den Freunden der Freiheit zählen so unterschiedliche Personen wie Theodor W. Adorno, Raymond Aron, Karl Wilhelm Fricke und Nelson Mandela. Immer wieder fällt Gerd Poppes und Karl R. Poppers Name. Das bezeugt seine souveräne Unabhängigkeit, an der Lagermentalitäten abprallen. Zuweilen gleitet sie allerdings in eine gewisse Selbstbezogenheit über.

Fast alle Autoren, so das Resümee des Rezensenten zur überhitzten hiesigen Ost-West-Debatte, betonen zu Recht das Auseinanderdriften zwischen Ost und West, nicht nur mit Blick auf das Wahlverhalten, sondern auch bezogen auf den Umgang mit Corona, der Migration und der Ukrainepolitik, doch fällt die überdehnte Skepsis mit ihrem Alarmismus auf. Dies gilt für den Nonkonformisten Kowalczyk in besonderem Maße.

Eckhard Jesse, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Chemnitz.

Totalitarismus und Demokratie 22 (2025)



Hubertus Buchstein/Dirk Jörke (Hg.), Hermann Heller. Kämpfen für die Demokratie. Kleine politische Schriften, Hamburg 2023 (Europäische Verlagsanstalt), 187 S.

Mit Hubertus Buchstein und Dirk Jörke laden zwei bedeutende deutsche Politikwissenschaftler zur „Wiederentdeckung“ eines vielseitigen Verfassungsdenkers ein, der sich bis zum bitteren Ende der Weimarer Republik für demokratische Wehrhaftigkeit und soziale Gerechtigkeit einsetzte. Der linke Demokrat Hermann Heller (1891-1933) stammte aus einer jüdisch-bildungsbürgerlichen Familie der Habsburger-Monarchie. Er siedelte nach seinem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Österreich und seiner Habilitation in Kiel 1921 nach Leipzig über, wo er das Volksbildungsamt der Stadt leitete; 1926 wurde er Referent am Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Berlin, zwei Jahre später außerordentlicher Professor für Öffentliches Recht an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin und im Frühjahr 1932 ordentlicher Professor für Öffentliches Recht an der Universität Frankfurt am Main. Im Frühjahr 1933 kehrte er von einem Auslandsaufenthalt nicht mehr nach Deutschland zurück. Nur ein halbes Jahr später, Anfang November 1933, starb der 42-Jährige infolge einer alten Kriegsverletzung und ständiger Überarbeitung. Zuletzt hatte er als Dozent an der Universidad Internacional Santander gelehrt.

Buchsteins und Jörkes Buch kommt zur rechten Zeit, hatte Heller doch mit seinem Diktum des „sozialen Rechtsstaats“ eine wichtige Alternative zu den Diktaturbestrebungen in den frühen 1930er-Jahren formuliert. Überdies erscheint der Zugang zu Hellers Werk nicht ganz so einfach: Zwar liegt seit 1971 eine

dreierlei Erwähnung in den aus dem Geln ten (der hin bera Zeit wur dürf inha zug len, Sozi vom steir In kein temj rept um gert staa Fasc scho den 193 dem liert Zeit Rec foch den Klin E rau: Buc (S. nen nes wir Sou

dreibändige Edition der gesammelten Schriften vor, die 1992 noch einmal eine erweiterte Auflage erfuhr. Aber das ist eben kein niedrigschwelliger Zugang. Den bieten jetzt Buchstein und Jörke mit einem kleinen Band, der zehn Texte aus zehn Jahren (1924-1933) umfasst. Die Texte sind klug ausgewählt: Sie spiegeln Hellers geistige Entwicklung wider und spannen auch inhaltlich einen breiten Bogen vom Komplex der Grundrechte und Grundpflichten über Fragen des (demokratischen) Sozialismus, der Nation und der faschistischen Diktatur bis hin zu Problemen der deutschen Verfassungsreform und eines „autoritären Liberalismus“. Bei acht der zehn Texte handelt es sich um Beiträge aus Zeitungen, Zeitschriften und Jahrbüchern, zwei Texte stammen aus größeren Schriften; sie wurden gekürzt bzw. in Auszügen wiederveröffentlicht. Die Mehrzahl der Texte dürfte als „gesetzt“ gelten, eben weil sie als Schlüsseltexte anzusehen sind oder inhaltlich wichtig erscheinen. Ob die beiden Herausgeber nicht auch einen Auszug aus Hellers Werk „Europa und der Fascismus“ hätten veröffentlichen sollen, erscheint zumindest diskussionswürdig. Der in den „Neuen Blättern für den Sozialismus“ erschienene Beitrag zur Verfassungsreform stammt übrigens nicht vom November 1931, sondern vom November 1932. Hier wiederholen Buchstein und Jörke ungewollt die fehlerhafte Angabe aus der 1971er Gesamtedition.

In den ausgewählten Texten tritt uns ein Verfassungsdenker entgegen, der kein gewöhnlicher Stubengelehrter war, sondern ein äußerst impulsiver und temperamentvoller Theoretiker, der nicht zuletzt auch auf Versammlungen der republikanischen Wehrorganisation Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold auftrat, um die gefährdete Republik in Wort und Tat zu verteidigen. Und der das Bürgertum immer wieder aufforderte, an den Idealen des demokratischen Rechtsstaates festzuhalten und nicht den Versuchungen des Rechtsautoritarismus und Faschismus nachzugeben. Dass das keine bloßen Floskeln waren, hatte Heller schon 1920 bewiesen, als er gemeinsam mit seinem Lehrer Gustav Radbruch den Kapp-Putschisten in Kiel mutig entgegentrat. Er bewies es auch im Herbst 1932, als er vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig für die Rechte der abgesetzten demokratischen Preußen-Regierung eintrat. Hellers Texte sind brillant formulierte Studien über zeitgenössische Phänomene und Tendenzen, die trotz aller Zeitgebundenheit heute noch interessieren und faszinieren. Wie Heller für den Rechtsstaat als Institution, die Gewaltenteilung und die Grundrechtsgarantien focht, ist beeindruckend, zumal er häufig gegen seinen Widerpart Carl Schmitt, den Vordenker der Rechtsautoritären und Nationalsozialisten, eine scharfe Klinge führte.

Besonders hervorzuheben ist der als Nachwort deklarierte Essay der Herausgeber über „Hellers Wille zur Demokratie“. Auf knapp 40 Seiten bieten Buchstein und Jörke nicht nur die Beschreibung eines „turbulenten Lebens“ (S. 149) samt der umsichtigen Thematisierung von Hellers beruflichen Stationen, sondern auch eine überaus konzise und gedankenreiche Diskussion seines vielschichtigen Werkes inklusive der hier abgedruckten Texte. Dem Leser wird dabei eine vorzügliche Einführung in die Themen „Sozialismus, Staat und Souveränität“ (S. 156), „Rassistische Abstammungsnation versus soziale Kultur-

nation“ (S. 163), „Soziale Homogenität und sozialer Rechtsstaat“ (S. 165) und die „Verteidigung des demokratischen Rechtsstaates gegen den autoritären Liberalismus“ (S. 169) geboten. Die Herausgeber gehen dabei mit ihrem Protagonisten nicht unkritisch um: Missverständliche bzw. heute anders gebrauchte Konzepte und Begriffe wie „soziale Homogenität“, „autoritär“ oder „Nation“ werden auf den Prüfstand gestellt und überzeugend eingecordnet. Buchstein und Jörke werben zu Recht damit, dass Heller, der für eine politische und wirtschaftliche Demokratie sowie für den sozialen Rechtsstaat focht, eine ungebrochene Aktualität aufweise. Mit der Propagierung eines republikanischen „Wirbewusstseins“ und wirtschaftsdemokratischer Elemente könne auch heute gegen antidemokratische, nationalistische und neoliberale Tendenzen angegangen werden.

Selbst wenn man die angesprochenen Aktualitätsbezüge für zu plakativ oder auch für überhöht betrachtet, bleibt als Resümee: Der Band ermöglicht in leicht zugänglicher Weise die „Wiederentdeckung“ eines früh verstorbenen öffentlichen Intellektuellen, der als leidenschaftlicher Kämpfer für die Demokratie, als deutscher demokratischer Patriot und entschiedener Europäer auch heute noch von Interesse ist. Daher ist dem Band eine große Resonanz zu wünschen. Dessen Aufnahme in die Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung wäre ebenso wünschenswert.

Mike Schmeitzner, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der Technischen Universität Dresden.



Frank Bösch, Deals mit Diktaturen. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik, München 2024 (C. H. Beck), 622 S.

Der Umgang der Bundesrepublik mit autoritären Regimen ist eine virulente Herausforderung der Gegenwart - und zugleich von erstaunlich langer historischer Kontinuität. Frank Bösch greift diesen Umstand als wissenschaftliche Problemstellung auf und untersucht in seinem neuen Buch so eine bislang wenig erforschte Facette der deutschen Außenpolitik. Das Werk zeigt eindrücklich, wie eng die Geschichte der deutschen Nachkriegsdemokratie von pragmatischen und nicht selten widersprüchlichen Kooperationen mit Diktaturen begleitet war. Indem Bösch klassische Themen wie die Westintegration oder Ostpolitik bewusst in den Hintergrund verlagert, eröffnet er eine globale Perspektive, die den Umgang mit autoritären Regimen in Lateinamerika, Afrika, Asien und Europa ins Zentrum rückt.